



Neues Konzept des Zusammenwohnens: Wohnen am Waldrand, gemeinsames Wohnzimmer, geräumige Terrasse

FOTOS: MICHAEL EGLOFF

# Die Ballungs-Raum-WG

Beim Wohnprojekt Kraftwerk 2 in Zürich-Höngg ist der Spagat zwischen Privatsphäre und Gemeinschaftsgefühl gelungen

VON ERIK BRÜHLMANN

Die 1995 in Zürich gegründete Bau- und Wohngenossenschaft Kraftwerk 1 will urbanes Lebensgefühl mit sozialen und ökologischen Anliegen verbinden. Erste Frucht dieser Bemühungen war 2001 die mit dem Solarpreis ausgezeichnete Überbauung Kraftwerk 1 an der Hardturmstrasse. Zehn Jahre später ist Kraftwerk 2 in Zürich-Höngg eröffnet worden. Es soll seinen Bewohnenden sowohl Privatsphäre als auch Gemeinschaftsraum bieten.

Anfang 2008 konnte die Bau- und Wohngenossenschaft zwei Häuser des Zentrums Heizenholz im Baurecht übernehmen. Die Gebäude aus den 70er-Jahren wurden seinerzeit als «Gute Bauten der Stadt Zürich» ausgezeichnet. Sie gehörten der Stiftung Zürcher Kinder- und Jugendheime und dienten als Unterkünfte für Jugendwohngruppen. Nun sollten daraus Wohnungen für ältere Menschen entstehen. In der Projektbeschreibung heisst es: «Ein Schwerpunkt unserer neuen Siedlung ist das Wohnungsangebot für Menschen in der zweiten Lebenshälfte.»

Ein Altersheim in spe ist Kraftwerk 2 trotzdem nicht geworden. «Die Altersstruktur der Mieter und Mieterinnen ist erfreulich gemischt», sagt Adrian Streich, der mit seinem Büro den 2008 ausge-

schriebenen Architekturwettbewerb gewann. Insgesamt entstanden 29 Wohnungen – von kleinen Einzimmerstudios über Ateliers bis hin zu Wohngemeinschaften. «Die Planung dieser vielen Typen war hochkomplex», sagt Adrian Streich. Aber sie zog auch ganz unterschiedliche Menschen an: Kleinfamilien erfreuen sich derzeit ebenso an der herrlichen Aussicht vom Hönggerberg wie Studierende und eben Senioren.

## Grosszügige Küche und Terrasse, mehrere Nasszellen

Statt die alten Gebäude abzureissen, haben die Architekten viele alte Strukturen erhalten und die ursprünglichen Gebäude mit einem Zwischenbau zu einem Ganzen verbunden. «Wir wollten Altes und Neues so miteinander verschmelzen und die Übergänge so verwischen, dass ein homogenes Gebäude entsteht», sagt Ad-

rian Streich. Eine grosse finanzielle Ersparnis hat sich aus diesem Ansatz allerdings nicht ergeben – die Baukosten von etwa 13,7 Millionen Franken hätte man auch bei einem Neubau investieren müssen. Allerdings wäre dadurch das Flair des bestehenden Baus verloren gegangen.

Klassische Wohngemeinschaften kennt jeder zumindest vom Hörensagen: Der Wohnraum ist günstig, aber beschränkt; das Gemeinsame macht Spass, doch Privatsphäre gibt es nur wenig. Ein neuer Ansatz soll die positiven Aspekte einer Wohngemeinschaft stärken und die negativen minimieren: die sogenannte Cluster-WG, was so viel bedeutet wie «Ballungs-WG». Cluster-Wohngemeinschaften sind eine Mischform zwischen Kleinwohnung und klassischer WG: Mehrere Ein- bis Zweizimmerwohnungen teilen sich einen grossen Gemein-

schaftsraum, eine grosszügige Küche und mehrere Nasszellen. Jede Wohnung verfügt aber auch über eine eigene kleine Kochgelegenheit, ein Bad und WC. Auf diese Weise ist individuelles Wohnen gewährleistet, ohne beim WG-typischen Gemeinschaftsgefühl Abstriche machen zu müssen.

## Man merkt, dass Wohnungen als WGs konzipiert wurden

Die Idee, dass nicht nur Studierende, sondern auch ältere Menschen Gefallen am WG-Leben haben könnten, geht offensichtlich auf. «Ich geniesse es sehr, eine grosse Küche zu haben, einen tollen Ausblick auf die Stadt – und natürlich den grosszügigen Gemeinschaftsraum», erzählt die Bewohnerin einer 10½-Zimmer-WG. Der Gemeinschaftsraum kann bei Bedarf mittels Schiebetür geteilt werden. Auch die Gemeinschaftsterrasse würden sie und ihre sieben Mitbewohnenden – Menschen zwischen 22 und 65 Jahren – stark nutzen, sagt die Genossenschafterin. Einige von ihnen fänden die drei Nasszellen, die zur Verfügung stehen, zwar schon fast zu viel. Man merke, dass die Wohnung explizit als WG geplant wurde und nicht einfach eine aufgeteilte grosse Wohnung sei. «Wie wir das alles möblieren wollen, diskutieren wir aber immer noch – bis sich acht Personen auf etwas geeinigt haben, kann es dauern!»